Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ewald Schulze in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c. Anschluß-Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 475. Halle a. d. Saale, Sonntag den 10. Oktober. 1897.

Eine Säcularbetrachtung.

Am Anfang dieses Jahres wurde im königlichen Schlosse zu Berlin ein historisches Kostümfest gefeiert. Jeder Theilnehmer hatte dabei die Aufgabe, in seinem Gewande die Zeit des Jahres 1797 zu repräsentiren. Nicht solche Erinnerungen an Kleider sollen hier heraufbeschworen werden, weder an Kleider der Höflinge noch an Kleider des übrigen Volkes, sondern die Erinnerung an den Geist, der damals in diesem Volke oder wenigstens in seinen Besten lebendig und wirksam war. Um in diesen Geist jener Zeit sich für einen Augenblick hinein zu versetzen, genügt es, an wenige Namen und Thatsachen zu erinnern. Als man das Jahr 1797 schrieb, war Kant ein Vollendeter, der sein Lebenswerk, wenn auch noch nicht sein Leben, abgeschlossen hatte; Fichte führte es mit jugendkräftiger Begeisterung weiter; in demselben Jahre brachte Herder seine „Briefe zur Beförderung der Humanität" zum Abschluß; in jener Zeit dichtete Goethe eifrig an seiner Tragödie des Menschensehnens, Faust, und Schiller hatte zwei Jahre früher in den „Briefen über ästhetische Erziehung" für die Entfaltung reinen Menschenthums eine neue Grundlage zu schaffen gesucht. Zu derselben Zeit hatte Wilhelm von Humboldt unter rein menschlichem Gesichtspunkt, vom Standpunkte freier Sittlichkeit, Wesen und Aufgabe des Staates zu bestimmen gesucht, bemühte sich Schleiermacher, die Religion auf ihre rein menschliche und ethische Grundlage zurückzuführen; wenige Jahre vor dem Jahre 1797 hatte Mozart seine meteorgleiche Laufbahn mit der „Zauberflöte" und dem „Requiem" abgeschlossen, und drei Jahre nachher dichtete Beethoven die erste seiner Symphonien, deren letzte in eine Apotheose der Menschenverbrüderung ausklang. Das geistige Leben jener Tage zeigte einen Reichthum und eine Fruchtbarkeit, dergleichen die Welt seit vielen Jahrhunderten nicht mehr gesehen hatte: auf dem deutschen Parnaß blühte und grünte es allerorten, und aus den Studirstuben der Gelehrten, den Gedankenwerkstätten der Philosophen drängte sich ein Meisterwerk nach dem anderen ans Licht.

Die Grundidee aber, welche alle diese großen Geistesschöpfungen, so verschiedenartig sie auch sind, beherrscht, ist die der Humanität. In jahrhundertelanger Entwickelung hatte sich von den mythischen Umkleidungen, womit in alten Zeiten das Bild des Menschen umhüllt worden war, Schicht auf Schicht losgelöst, bis es nun rein und schlackenfrei jener Zeit vor Augen stand. Nun begriff man die wahre Bestimmung des Menschen: diese wurde nicht mehr außer ihm, oder gar außer der Welt, sondern in ihm selbst gesucht, alles Göttliche war eben alles Menschliche. Nun waren die Stätten des Guten nicht mehr blos Kirchen und Kapellen, nicht jene Orte, wo vermeintlich eine mystische Gnadenwirkung stattgefunden hatte, sondern

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Und ebenso stellte sich dem Sünder nicht mehr das Schreckbild von Höllenstrafen im Jenseits vor Augen, sondern, wie es Goethe einmal als Motto seiner Iphigenie voranstellte:

„Jedes menschliche Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit."

Das Grundgesetz, nach dem die Bestimmung des Menschen sich erfüllen muß, das Sittengesetz, hat Kant damals neu entdeckt und in seiner Einfachheit und schlichten Größe enthüllt. Es war gleichsam der tiefste Grundaccord jenes Zeitalters, der hier angeschlagen wurde, der Grundaccord einer großen Symphonie des Humanitätsgedankens, zu der die größten Dichter und Denker zusammenwirkten.

Und heute. Sind auch jetzt noch die Ideen lebendig und wirksam, welche jene große Zeit erfüllten? Fast scheint es so, als müßte die Frage verneint werden. Allein es scheint auch nur so. Bei näherer Prüfung verschwindet doch zum größten Theil der Anlaß zu solch pessimistischer Beurtheilung: Der Strom der geschichtlichen Entwickelung gleicht oftmals den Gebirgsbächen, die dem Wanderer, der ihrem Laufe folgt, plötzlich entschwinden, dann aber an einer anderen Stelle aus der Erde mit verstärkter Gewalt wieder hervorbrechen. Auch die Humanitätsideen jener großen Zeit, die zeitweise wohl manchem ganz entschwunden zu sein schienen, sind für unser Geschlecht unverloren. Es ist wahr, sie haben in unserer Zeit nicht mehr einen so mächtigen, vollendeten Ausdruck gefunden wie damals, sie haben auch an unmittelbarer Gewalt über die Gemüther viel verloren. Aber mittelbar sind sie darum nicht weniger, sondern stärker wirksam. Denn was sie an Tiefe eingebüßt, haben sie durch Ausbreitung gewonnen. Ein Fortschritt nach der einen Seite muß ja zunächst immer mit einem Rückschritt nach der anderen erkauft werden. Nichts ist also natürlicher, als daß die humanistische Aufklärung, indem sie in unserem bildungsdurstigen Zeitalter so viele Köpfe ergriff, zunächst in vielen nur ein kümmerliches, trübes Flämmchen entzünden konnte, so daß es öfters scheinen konnte, als habe sich die Humanität in ihr Gegentheil, die Brutalität, verwandelt.

Allein mit dem Rückschritt, der hier zweifellos vorhanden ist, sollte uns zunächst ein gewaltiger Fortschritt aussöhnen, daß nämlich unsere Zeit immer stärker und immer bewußter sich bemüht, jene Humanitätsideen auch zu verwirklichen, sie aus der Höhe der Abstraktion in das Reich der Thatsachen und des korrekten Menschenlebens hineinzuziehen, die sittlichen Gesetze nicht blos zum Gesetze des einzelnen, sondern auch des menschlichen Gemeinschaftslebens zu machen, die Individualethik zu ergänzen und auszuweiten zur Sozialethik. Es bildet vielleicht den schönsten und dauernsten Ruhmeskranz des scheidenden Jahrhunderts, diesen Gedanken der Solidarität alles dessen, was Menschenantlitz trägt, der Verantwortlichkeit jedes einzelnen für die Verwirklichung humanen Fortschritts der andern und der Gesammtheit, ergriffen zu haben. Er war den Goethe und Kant, Schiller und Humboldt im wesentlichen noch fremd. Das ist für sie kein Vorwurf, wenigstens nicht vom Standpunkt des historisch Denkenden, aber ein Vorwurf wäre es, heute sich an das Beispiel jener großen Geister anzuklammern, um der Richtung zu widerstreben, in welche der Geist der Zeit allmälig auch die Widerstrebenden mit sich fortreißen wird. Niemand darf heute einen Tempel der Humanität für sich allein aufbauen, an dem die anderen keinen Antheil hätten, in dem blos einem oder wenigen erlaubt wäre, ganz Mensch zu sein, während ringsumher aus den Niederungen des sozialen Lebens sehnsüchtige Blicke sich dahin richteten.

Aber in einer anderen Beziehung sollten wir uns dauernd zu jener großen Zeit vor hundert Jahren — wohl der größten, welche die deutsche Nation gehabt hat — wieder zurückwenden, um nämlich im Nachverleben des Geistes jener Periode die reinen Grundideen menschlicher Gesittung, die in unserer Zeit so getrübt worden sind, zurück zu gewinnen. Denn nirgendwo und niemals sind diese so allseitig, so reich und so glänzend entwickelt und mit allen Mitteln zur Darstellung gebracht worden, als damals. Und das eben ist die Aufgabe der ethischen Kultur, welche dem kommenden Jahrhundert gestellt ist: Die soziale Erweiterung der Humanitätsideen, wie sie unsere Zeit begonnen, weiterzuführen und gleichzeitig doch ihre individuelle Vertiefung zurück zu gewinnen, welche vor hundert Jahren erreicht worden war.

Dr. M. Kronenberg-Berlin in der „Eth. Kultur."

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 9. Okt. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawieff, ist gestern abend in Koburg eingetroffen. Bekanntlich trifft das russische Kaiserpaar am 17. d. ebenfalls dort ein.

Die bayerische Manöverdebatte,

aus der wir bereits einige Hauptmomente mittheilten, und auf die wir wohl noch näher zurückkommen werden, giebt zu allerlei ernsten Betrachtungen Veranlassung. Im nachstehenden verzeichnen wir einstweilen einige Preßstimmen, wie sie uns der Telegraph übermittelt. So schreibt die „Voss. Ztg." in einem Leitartikel u. a.:

Auch mußte der Versuch, die Vereinbarung der lange nothwendigen Reform der Militärgerichtsbarkeit zuguterletzt Bayern zur Last zu legen — eine Taktik, die jedermann durchschaut — einen scharfen Rückschlag von bayerischer Seite heraufbeschwören. Vergebens ist seit Jahr und Tag darauf hingewiesen worden, daß der Wind, der jetzt von Berlin weht, dem Partikularismus die Segel schwellen mußte. Was der Württemberger Haußmann jüngst sprach, findet in München ein Echo, und in Nordeutschland sagt mancher Freund des Vaterlandes: Wir können's ertragen, aber nicht ändern. Aendern können's nur die Männer, die zur verantwortlichen Leitung der Regierung, Gesetzgebung und Verwaltung berufen sind und niemals dringenderen Anlaß gehabt haben, den Muth ihrer Ueberzeugung zu beweisen, als heute.

Und die „National-Ztg." schließt einen Artikel über die Manöverdebatte in München:

Sie beweist, daß es immer schwieriger ist, den Kaiser im Parlament, in der Presse und in der sonstigen, öffentlichen Erörterung außerhalb der Debatte zu lassen, weil er selbst beständig in sie eingreift, und Mißbrauch aller Art bemächtigt sich für seine Zwecke dieser in einem monarchischen Staate neuen Form des politischen Kampfes. In wie nachtheiliger Weise dies ausgebeutet werden kann, das hat abermals die münchener Kammerdebatte gezeigt. Es scheint nicht, daß die verantwortlichen Rathgeber des Kaisers die Pflicht erfüllen, dem Monarchen die Gefährlichkeit dieses Standes der Dinge darzustellen.

Centrum und Evangelischer Bund.

Der tiefgehenden Entrüstung über die neuerlichen ultramontanen Herausforderungen ist auf der krefelder Generalversammlung des Evangelischen Bundes, über die wir eingehend berichtet haben, ein sehr entschiedener Ausdruck verliehen worden. Die Centrumspresse bleibt darauf natürlich die Antwort nicht schuldig, und namentlich „Germania" und „Kölnische Volksztg." sind in edlem Wettefer bemüht, die bei dieser Gelegenheit zweifellos erlittene Schlappe dadurch wettzumachen, daß sie mit neuen heftigen Angriffen antworten und so allmälig eine Stimmung mit vorbereiten helfen, die derjenigen nur wenig nachgiebt, die in der Kulturkampfperiode herrschend geworden war. Es wäre, wenn wir abermals in eine solche Periode hineingerathen sollten, wohl ein entschiedenes Unglück für unser Vaterland, das angesichts der verfahrenen innerpolitischen Zustände von ganz unberechenbaren Folgen sein

---

[Nachdruck verboten.]

Ein Tag in Neapel.

I.

Kurz nach Mitternacht hatte ich das fröhliche ristorante di terme in Rom verlassen und nach wenigen Minuten den nahen Bahnhof erreicht. Der Zug für Neapel wartete schon. Als ich mein Gepäck besorgt und mir die neueste Nummer der Münchener „Jugend" gekauft hatte, stieg ich ein. Eine flinke Musterung der Insassen des Coupés sagte mir, daß ich hier der einzige Deutsche sei, — leider. Da fiel mir aus dem Packetnetz zu meinen Häupten eine Hutschachtel auf die Nase. Mein Nachbar zur Linken fing sie auf und entschuldigte den Vorfall, indem er sagte:

„O pardon, pardon, monsieur!"

Also ein Franzose. Ich suchte die Splitter meiner gallischen Bildung hervor und knüpfte ein Gespräch mit ihm an. Da erfuhr ich, daß er kein Franzose, sondern vielmehr ein Kretenser sei, der von Paris aus seinem Rechtsanwaltsbureau in den Süden eilte, um seinem unglücklichen Vaterlande seine Kräfte zu weihen. Er sprach begeistert, mit flammenden Augen, und was er von der Zukunft sah, war eitel Glanz und Sonne. Armer Freund, — was ward aus deinen Träumen? Einen interessanteren Unterhalter auf der nächtlichen Fahrt hätte ich mir allerdings nicht wünschen können. Die sechs Stunden verliefen, ohne daß wir nur daran gedacht hätten, ein Auge zu schließen. Dann rang sich der Morgen aus der Finsterniß. Bald stieg die Sonne über den Appenin herauf. Dann öffneten die Schaffner die Coupéthüren und riefen:

„Napoli!"

Napoli! Die Stadt meiner Sehnsucht war da. Dem tapferen Hellenen noch einen kräftigen Händedruck, mit den besten Wünschen begleitet, und ich sprang auf den Perron. An den Zeitungs- und Apfelsinenverkäufern, die mich schreiend umringten, schritt ich kühlen Blickes vorüber. Als Belästigung verspürte ich sie schon längst nicht mehr.

Mein Ziel war die villa rosa, über der Stadt auf dem petraio gelegen, in der eine Anzahl jugendlicher deutscher Maler bei ihrem deutschen Wirth hausen sollte und wo ich auch gleichfalls einzuquartieren gedachte. Der Weg führte zunächst durch eine ziemlich breite Straße — wie ja meist von den Bahnhöfen aus —, die sich in diesem Fall freilich durch große Unsauberkeit auszeichnete. Aber es sollte noch viel, viel schlimmer kommen. Schlimmer, als ich es mir je von der Stadt hätte träumen lassen, von der der Italiener so trimphirend sagt: vedi e poi muori, — was der Deutsche dann nachspricht: Neapel sehn und sterben.

Apfelsinenschalen, Papierfetzen und Gemüsestrünke lagen allerorts umher. Schmierige Händler schrien schmierige Waaren aus. — Als ich nach einem Stück Weges einen Polizisten, die man hier nicht gerade in Schaaren zu sehen bekommt, nach dem Weg zum petraio fragte, wies er mich in eine Seitenstraße mit dem Bedeuten, daß ich noch ein gutes Ende zu gehen habe. Ich bog in die bezeichnete Straße ein — und blieb dann zunächst erst mal ganz ruhig stehen.

Wo war ich denn? In Neapel? In der größten Stadt des Königreichs Italien? War es möglich? Wären die hohen Häuser zur Rechten und Linken nicht gewesen, ich hätte wahrhaftig geglaubt, mich auf irgend einem südlichen Dorf zu befinden. Was mir entgegenschlenderte und sich zum Theil fröhlich meckernd vor mir in den Weg legte, war eine Heerde Ziegen. Hier und da wurde eine von einem Jungen in ein Haus getrieben — zum Melken. Die Neapolitaner, so erfuhr ich später, trauen nämlich dem Frieden nicht, wenn man ihnen gemolkene Milch ins Haus bringt. Sie wollen mit eigenen Augen sehen, wie man ihnen das bleiche Roß in die Gefäße verzapft. Und so werden denn die Ziegen in den Häusern von Etage zu Etage emporgetrieben, um nach vollführter Erleichterung wieder hinabzusteigen. Ihr Geruch und der Koth, den sie in den Straßen zurücklassen, trägt natürlich nicht dazu bei, den Aufenthalt in diesen behaglicher zu gestalten. Aber die Neapolitaner empfinden so etwas nicht.

Nachdem ich mich durch die klingelnden, meckernden Thiere hindurchgewunden, machte ich noch einmal Halt. Was sich mir darbot, war zu ungewohnt, als daß ich so schnell hätte weiter gehen dürfen. Ich hörte ein Geschrei. Oder vielmehr eine ganze Menge von Geschreien. Denn geschrien wird in Neapel überall und von jedermann. Jedermann hat etwas zu verkaufen und bietet es lärmend auf der Straße feil. Und da hierbei natürlich der eine den andern immer zu übertrumpfen sucht, so kann man sich vorstellen, was für ein Getöse dabei herauskommt. Mitunter und an manchen Plätzen ist es geradezu unerträglich. Das Geschrei aber, das ich jetzt vernahm, war direkt neben mir. Es war ein Wechselgeschrei. Erst schrie einer oben, dann schrie einer unten. Mitunter auch mischten sich die Stimmen. Der unten war ein Gemüseverkäufer. Oben — ich sah hinauf — stand auf einem Balkon, den jede Etage eines jeden Hauses in mehreren Exemplaren (schmal und aus Eisen) aufzuweisen hat, eine holde Weiblichkeit. Sie hatte einen Korb in den Händen, der an eine lange Leine gebunden war. In dem Korb lag Gemüse. Das hatte der Händler unten hineingelegt, aber leider nicht zur Befriedigung der Dame auf dem Balkon. Sie ließ deshalb den Korb wieder herunter, der Mann legte etwas anderes, Besseres hinein, sie zog wieder auf, alles dies unter Schreien und Schelten von beiden Seiten. Sie nahm die Waaren heraus, legte Geld dafür hinein und ließ es in die Tiefe. Nun fing der Verkäufer wieder zu fluchen an. Das Geld war nicht genug, er berührte es nicht, die Dame mußte wieder emporleiern. Auch das zweite und dritte mal befriedigte es ihn nicht. Nun aber verlor die Dame die Geduld. Sie nahm ihr Geld, packte sämmtliche Waaren wieder ein und expedirte sie an den Herrn zurück. Der nahm sie, packte sie auf seinen Esel, fluchte und zog schreiend weiter. Sie wartete auf einen anderen . . .

Solche Scenen kann man in Neapel zu jeder Zeit sehen. Einmal mit mehr, einmal mit weniger Geschrei, aber mit Geschrei immer. Die Frauen sind viel zu bequem, hinabzugehen und in Geschäften einzukaufen. Alles wird ihnen gebracht. Sie treten auf den Balkon, ergreifen ihren Korb und das Auf- und Abwinden geht los.

Nachdem ich noch schaudernd die weißen und bunten, vielfach recht zerfetzten, Wäschestücke betrachtet hatte, die sich an über die Straße gezogenen Bindfaden zu meinen Häupten schaukelten, schlenderte ich weiter. Rechts und links bunte Magazine, da-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971010018/fragment/page=0001

dürfte. Es handelt sich hier um Differenzen, die jetzt zwar vielfach unterschätzt werden, deren Bedeutung sich aber, wie wir fürchten, einmal als sehr weittragend herausstellen dürfte. Das scheint auch die Ansicht der „Nat.-Ztg." zu sein, wenn sie heute in dieser Beziehung schreibt:

Niemand will auf antiklerikaler Seite einen neuen Kulturkampf, aber der Ultramontanismus ist auf dem besten Wege, die Stimmung jener Zeit wieder hervorzurufen, schwerlich zu seinem Vortheil, denn auf der staatlichen Seite würde man die damals gemachten Fehler, wenn sich die Nothwendigkeit eines neuen Kulturkampfes herausstellte, wohl zu vermeiden suchen.

Das letztere glauben wir freilich, wie schon oben angedeutet, nicht: Die heutige Regierung ist zu unstät und die Vorwürfe, die in dieser Beziehung bereits in Krefeld gegen sie erhoben wurden, erscheinen denn doch zu sehr begründet, um ihr in dieser Beziehung noch ein besonderes Vertrauen entgegenzubringen.

Volkswirthschaftliches.

* In Berlin fand am Sonnabend vormittag die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung, Armee- und Marineverpflegung im Metzpalaste statt. Die Ehrenpräsidentin Prinzessin Elisabeth von Hohenlohe vertrat die Protektorin Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen. Außerdem waren anwesend der Reichskanzler, der Kriegsminister, der Kultusminister, der kommandirende Admiral von Knorr, ferner Vertreter des Landwirthschaftsministeriums und der Stadt Berlin. Der erste Präsident Sanitätsrath Dr. Koch brachte das Kaiserhoch aus; die Eröffnungsrede hielt der 2. Präsident Rosenow. Beschickt ist die Ausstellung von der Armee- und Marineverwaltung, aus dem Auslande sowie von einer Anzahl staatlicher und städtischer Behörden, Museen und gemeinnützigen Vereinen.

* Der Rechtsstreit wegen des Verbotes der Abhaltung der angeblichen Produktenbörse im Berliner Feenpalast wird, nach der „Voss. Ztg.," höchstwahrscheinlich noch im Monat Oktober vor dem Berliner Bezirksausschuß in erster Instanz zur Verhandlung gelangen.

* Bekanntlich ist zu einer wirksamen Dienstführung der staatlichen Aufsicht über das Versicherungswesen in Preußen von dem Landtage der Staatsregierung die Neuschaffung einer versicherungstechnischen Hilfsarbeiterstelle im Ministerium des Innern bewilligt worden. Für die Besetzung dieser Stelle ist nunmehr der Mathematiker und bisherige berliner Repräsentant der „Germania, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Stettin," Frhr. Marschall v. Bieberstein, am 1. d. als versicherungstechnischer Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen worden.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Die Strafkammer in Ostrowo verurtheilte den Redacteur und Verleger des polnischen Blattes „Gaceta Ostrowska," Nowizki, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und Abdruck eines aus einem galizischen Witzblatte entnommenen Zwiegespräches zwischen dem Teufel und dem Tode zu 3 Monaten Gefängniß. Fürst Bismarck hatte am 30. August Strafantrag gestellt.

* Die bekannte Wochenschrift „Die Kritik" hat ihr Erscheinen eingestellt. Der verantwortliche Redacteur Dr. Wrede sowie der Hauptmitarbeiter Dr. Eichler haben die ihnen wegen des Artikels „Ein undiplomatischer Neujahrsempfang" zudiktirten Strafen — man hatte in jenem Aufsatz eine Majestätsbeleidigung erblickt — angetreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In wiener Abgeordnetenkreisen verlautet, die Schönererpartei beabsichtige, den Parteigenossen Iro, der den Skandal mit dem christlich-sozialen Abgeordneten Gregorig hatte und darauf ehrenwörtlich versicherte, den beschimpfenden Zuruf an diesen nicht gethan zu haben, während vier Kammerstenographen das Gegentheil versicherten, aus der Partei auszuschließen und zur Niederlegung seines Mandates aufzufordern.

Frankreich.

Eine eigenartige militärische Neuerung haben die Offiziere eines französischen Artillerie-Regiments eingeführt, sie haben nämlich im vorigen Winter abends in den dienstfreien Stunden Vorträge für die Unteroffiziere und Mannschaften veranstaltet. Der Lieutenant G. hat seine Beobachtungen über die Wirkung dieser Neuerung für einen engeren Kreis drucken lassen, und sie unterbreiten nun die Débats, denen ein Exemplar der Schrift in die Hände gefallen, einer weiteren Oeffentlichkeit. Die Offiziere ließen, nachdem sie die Einwilligung des Obersten eingeholt, durch Anschlag in der Kaserne bekannt machen, daß sie an zwei Abenden wöchentlich im Fechtsaal Vorlesungen halten würden. Keinerlei Zwang wurde ausgeübt, jedem Soldaten wurde es freigestellt, zu erscheinen und wegzubleiben, und obwohl die Offiziere jede Andeutung, die als eine Nöthigung hätte aufgefaßt werden können, peinlich vermieden, war der Besuch so stark und von Woche zu Woche derart wachsend, daß ein großer Erfolg erzielt wurde. Die Wahl der Vortragsgegenstände war zwar nicht immer gleich glücklich; so wäre z. B. eine Vorlesung über Steuern und den Staatshaushalt vor deutschen Soldaten ein Unding, aber viel kommt auf die anziehende Einkleidung des Themas an und noch mehr zweifellos auf die einfache und fesselnde Darstellung. Das letztere beweist am besten der durchschlagende Erfolg, den der französische Regimentsarzt mit seinen beiden Vorträgen über die Menschenkraft und die Toilette des Soldaten erzielte; die Zuhörer hatten dringend um weitere Vorträge ähnlichen Inhalts. Befragt, was sie am liebsten hörten, antworteten die Soldaten: „Etwas, was uns zu denken giebt." Das „Journal des Débats" befürwortet die Erweiterung des Einzelfalles auf die ganze Armee, denn derartige Beziehungen zwischen Offizieren und Mannschaften gäben jenen nicht nur eine weit größere moralische Autorität, als im Dienst zu erzielen sei, sondern damit werde auch eine durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Nation gegenüber eingegangene Ehrenschuld abgetragen, indem man die Militärzeit zu einem Fortsetzungskursus der Schule mache.

Großbritannien.

In London verlautet, das Kriegsministerium habe einen Plan ausgearbeitet, das ganze Freiwilligenheer für den Dienst im Auslande verfügbar zu machen.

Rußland.

Der russische „Regierungsbote" publizirt einen Ukas des Zaren, wonach sämmtliche armenischen Kirchenschulen und Lehranstalten im Reiche der Aufsicht des Kultusministeriums unterstellt werden. Diese Verfügung, welche nicht verfehlen dürfte, auf die armenischen Hitzköpfe Rußlands eine abkühlende Wirkung zu üben, steht in Verbindung mit den Meldungen der russischen Blätter aus dem Kaukasus, wonach die armenischen Schulen Rußlands Stätten zur Züchtung großarmenischer Pläne und Agitationsherde gegen die befreundete Türkei wären.

Das Ersuchen um Errichtung einer Kadettenschule in Warschau ist, dem „Grafydanin" zufolge, aus politischen Gründen abgelehnt worden. Dagegen stehen die Errichtung einer Seekadettenschule im Amurgebiet und die Aufstellung eines Schutzcorps für den Bahnbau in der Mandschurei bevor. Dieses Corps wird von der Bahngesellschaft besoldet werden.

Serbien.

Wie aus Belgrad verlautet, wird der Entwurf einer neuen Verfassung nach Rückkehr des Königs sofort einem aus Staatsmännern aller Parteien bestehenden Ausschuß zur Berathung übergeben werden. Es ist das Zweikammersystem geplant; der Senat und die ordentliche Skuptschina bilden in besonderen Fällen vereint die große Skuptschina.

Türkei.

Unter Hinweis darauf, daß nunmehr die Lösung der kretensischen Frage auf die Tagesordnung der Diplomaten gestellt sei, redet die „Köln. Ztg." der bereits im vorigen Jahre erwähnten Kandidatur des Generals v. d. Goltz Pascha für den Gouverneursposten in Kreta das Wort, die auf der Insel selbst von beiden Parteien gern gesehen würde. Deutschland habe kein selbstsüchtiges Interesse an der Entwickelung Kretas, Goltz Pascha sei aber ein Mann, der schon durch seine Persönlichkeit versöhnend wirken würde. Die „Kölnische Zeitung" meint, vielleicht wolle es das Schicksal, daß Kretas nahe Zukunft einer festen, aber wohlwollenden deutschen Hand anvertraut werde.

Halle und Umgegend.

Halle, 9. Okt.

* Der Herr Sekretär war sehr angenehm überrascht, als er gestern mittag um die Stunde der Fütterung seine heimischen Penaten aufsuchte. Seine Amalie empfing ihn statt mit einem brummeligen: „Na, kommst du endlich?" mit einem sehr freundlichen „Mahlzeit, lieber Theodor!" Hulda und Olga, die beiden Pfänder, mit denen Amaliens Liebe ihn beglückt hatte, nahmen ihm Hut und Stock ab und halfen ihm den Ueberzieher ablegen. Und auf dem säuberlich gedeckten Eßtisch erblickte sein staunendes Auge statt der sonst für den Schenertag obligaten Kartoffelpuffer einen schönen, goldbraun schimmernden Kalbsnierenbraten. Sein Lieblingsgericht! Einen Augenblick dachte er ernstlich nach, ob vielleicht sein Geburtstag wäre. Aber nachdem er sich überzeugt hatte, daß dies nicht der Fall war, entschloß er sich, die bei Amaliens angeborener — Sparsamkeit doppelt verwunderliche Bratenspende als „ein unbegreiflich hohes Wunder" still und bewegt hinzunehmen. Er ließ sich nieder und nahm dankbar die saftigen Schnitten entgegen, mit denen die Gattin seinen Teller füllte. „Na, Alterchen, schmeckt dir's?" fragte sie ordentlich zärtlich. Er nickte selig und kaute mit vollen Backen. Aber noch waren die Genüsse nicht erschöpft. Mit holdem Lächeln setzte Hulda vor seinen Teller einen Krug schäumenden Gerstensaftes nieder. „Spatenbräu," bemerkten sie und Olga dazu aus einem Munde. Jetzt wurde es dem Herrn Sekretär unheimlich. So viel Freundlichkeit und so viel Leckerbissen — dahinter steckte etwas. Umsonst wurden solche Aufwendungen nicht gemacht, wenigstens nicht für ihn. Und seine Ahnung trog ihn nicht. Als das festliche Mahl beendet war — es dauerte etwas lange, er hieb gründlich ein; er wußte, daß so etwas ihm so bald nicht wieder geboten wurde — da verschwanden die Pfänder von Amaliens Liebe wie auf Kommando geräuschlos aus dem Zimmer. Die Frau Sekretär aber zog ihn zärtlich auf das Sopha nieder, klopfte ihn aufs Knie und sagte: „Nun, Theodor, laß uns mal ein vernünftiges Wort zusammen sprechen." Er schrak zusammen. „Hat das nicht Zeit bis morgen, Malchen." — „Nein, Theodor" — und ihre Stimme nahm unwillkürlich einen schärferen Klang an — „es ist die allerhöchste Zeit und die Sache ist sehr wichtig." „Nun denn," nickte er geduldig, „schieß mal los." — Sie räusperte sich gründlich und begann dann: „Also, es ist nämlich wegen unserer Kinder. Wir müssen ernstlich an ihre Zukunft denken. Du natürlich kümmerst dich um so etwas nicht, aber ich, die ich die Kinder unter meinem Herzen getragen habe, ich empfinde Liebe für sie." — „Ich auch," wagte er bescheiden zu murmeln, aber ein scharfes „Unterbrich mich doch nicht immer!" schnitt ihm das Wort im Munde ab. „Hulda" — fuhr die Frau Sekretärin fort — „wird in diesem Winter bereits — na, egal! Und Olga ist nur ein Jahr jünger. Es wird also die höchste Zeit, daß die Mädchen unter die Haube kommen." — „Aber, Malchen, ich habe doch nichts dagegen!" — „Dagegen? Das wäre auch noch schöner. Aber thust du was dafür? Fällt dir nicht ein. Wir müssen aber was thun, wir müssen mehr unter die Leute gehen. Stöhne nicht, Theodor!" — „Ich habe ja gar nicht gestöhnt." — „Dann hast du stöhnen wollen! Ich kenne doch dein Gesicht. Also wir müssen die Gelegenheit benutzen. Jetzt fängt der Winter mit seinen Vergnügungen an. Die Mädchen müssen ins Theater, in Konzerte, in Gesellschaften. Wenn's dir zu viel ist, mitzugehen, will ich mich — so schwer es mir wird — um meiner Kinder willen gern der Mühe unterziehen! Dann müssen wir selber ein paar Gesellschaften geben." Der Kopf des Herrn Sekretärs sank kraftlos nieder, aber der Arme duldete still und schwieg, wie Cordelia. „Und selbstverständlich" — klang es weiter an sein Ohr — „müssen wir drei, die Mädchen und ich, die nöthigen Toiletten haben, ich ein Seidenes, die Mädchen zwei helle, eins rosa, eins blau, das macht jugendlich. Das kostet natürlich Geld. Wir werden uns daher sonst einschränken müssen. Wie ich das mache, werden wir sehen. Es braucht ja nicht alle Tage Kalbsnierenbraten und Spatenbräu zu geben. Und dann hast du bisher monatlich fünfzig Mark Taschengeld gehabt. Für das Lebensglück deiner Kinder wirst du auch ein Opfer bringen können. Mit monatlich zwanzig Mark kommst du auch aus." — „Mit zwanzig Mark — ??" — „Kommst du auch aus! Na, ich denke, wir sind einig, Theodor!" — „Ganz einig." Sie nickte befriedigt und erhob sich. Der Herr Sekretär aber schlich stumm hinaus, zog seinen Ueberzieher an und wandelte aufs Comptoir. Wenn er an einem Konfektionsgeschäft vorbeikam, wo die Damen vor den Schaufenstern sich drängten und die Nouveautés betrachteten, machte er einen großen Bogen. Saisonanfang! So theuren Kalbsnierenbraten hatte er lange nicht gegessen.

— [Gebühren-Einnahmestelle.] Beim Gas- und Wasserwerk soll bekanntlich eine dritte Gebühren-Einnahmestelle eingerichtet werden. Das Gehalt ist auf 550 M. festgesetzt, dazu kommen 150 M. Zählgelder und 25 M. Kleidergeld, so daß sich die Gesammtsumme von 725 M. ergiebt. Ein fürstliches Einkommen ist das gerade nicht.

— [Neue Klassen.] Bei der Knaben-Mittelschule sollen zu Ostern kommenden Jahres 7 weitere Klassen errichtet und 8 neue Lehrerstellen geschaffen werden. Desgleichen macht sich bei der Mädchen-Mittelschule die Neueinrichtung von 7 Klassen

---

vor aufgebaute Waaren, alles was das Herz begehrt, daneben anpreisende Verkäufer. Kleidungsstücke, Orangen, Oliven, frisch gebratene Fische (in Oel natürlich, Butter kennt das Volk nicht), allerhand Backwerke, Wein in den dunkelsten Tavernen und Käse vorzüglich aus Stutenmilch . . .

So fragte ich mich durch ein allmälig den Berg hinaufsteigendes Straßen- (wir würden sagen: Gassen-)Gewirr bis zum corso Vittorio Emanuele, einer der breiteren Straßen, die sich ohne Steigung den Berg entlang windet. Von ihm läuft der petraio, den ich suchte, steil in die Höhe, schmal und in Windungen. Unten hielten ein paar gesattelte Esel. Ich fragte den Jungen, der dabei stand, ob er die villa rosa kenne. „Si, signore" betheuerte er. Dann setzte ich mich auf eines der Thiere und wurde die breiten, flachen Stufen des petraio langsam hinaufgetragen.

„Qui e la villa rosa, signore," sagte der Bursche und machte vor einem Gitterthor Halt, hinter dem ich ein hohes, gelbrothes Gebäude mit zahlreichen Balkonen liegen sah. Ich sprang ab und bezahlte den Jungen. Der lief mir natürlich noch bis in den Garten hinein nach und wollte mehr haben. Ich kümmerte mich nicht um ihn.

An Orangenbäumen vorüber, aus deren dunkelgrünem Laube große, goldene Früchte in dichtgedrängter Fülle herausleuchteten, schritt ich der Thür des Gebäudes zu, das mich für die nächsten Wochen beherbergen sollte. Auf der Treppe kam mir schon der liebenswürdige Wirth entgegen. Man hatte ihn von Florenz aus von meiner Ankunft benachrichtigt.

Nachdem ich in mein Zimmer getreten, war es das erste, daß ich die Balkonthür öffnete und hinaustrat. Der Anblick, der sich mir von hier bot, war überwältigend, war eine Wonne. Sofort drängte sich mir der Wunsch auf: „Wenn du doch hier Zeit deines Lebens wohnen dürftest!"

Zu meinen Füßen zog sich die bunte, lärmende Stadt amphitheatralisch bis zum Meere hinab. Hier und da ragten Kirchthürme und Kuppeln aus den Häusern empor, vereinzelte Glocken bimmelten. Und dann das Meer. Der blaue, unbeschreiblich blaue Golf. Es war, als sei der Himmel hinabgestiegen, sich in diesen Fluthen zu baden. Es ging von ihm eine Leuchtkraft aus, wie ich es nie zuvor gesehen hatte. Gradeaus in der Ferne ragte die liebliche Silhouette Capris aus ihm hervor, rechts Kap Misenum und das düstere Ischia. Hier und da in der Ferne ein Rauchwölkchen, — Dampfer, die kamen und gingen. Und dann zur Linken über dem lieblichen Gestade, an dem sich die lachenden Vororte San Giovanni, Portica, Resina und Torre del Greco entlang ziehen, der gewaltige Felsenkegel: der Vesuv. Aus seinem Gipfel quellen rauchige Wolken. Man ahnt die Gewalten, die rastlos in ihm arbeiten, und fühlt sich unendlich klein in ihrem Angesicht. In jedem Augenblick kann ja der glühende, verheerende Strom der Lava herunterbrausen und alles Leben versengen und verschütten, wie er es oft gethan. Und trotzdem — die Menschen sind nie gewichen von diesen Gestaden. Sie lieben sie zu sehr; wer an ihnen geboren ist, kann nicht leben ohne sie, und das ist zu verstehen. Resina dort drüben ist, wie mir mein Wirth sagt, bereits sechs mal verschüttet, und immer ist über dem begrabenen wieder ein neues entstanden. Und dort weiter hinaus muß auch Pompeji liegen, das gleichfalls einst hat daran glauben müssen, jetzt wieder enthüllt aus seinem Schlaf, das schönste Denkmal altitalienischen Lebens und Wirkens.

Als ich mich endlich in mein Zimmer zurückbegeben (es war mit weißen Steinfliesen gepflastert, und einen Ofen gab es im ganzen Hause nicht) und meine von der nächtlichen Reise derangirte Toilette einigermaßen wieder instand gesetzt hatte, ging's ans Frühstück. Ich mußte es allein einnehmen, denn zwei der angehenden Rafael's lagen nach fröhlichem Abend und fröhlicher Nacht noch in den Federn, die andern drei waren bereits mit Pinsel und Palette hinausgezogen. Es gab etwas echt Italienisches. Makaroni und Tintenfisch in Oel. Ich habe mich überwinden müssen. Und für die Zukunft verbat ich mir derartiges. Pfui Teufel.

Dann zog ich mit einem Becher Chianti und einer Cigarette wieder auf meinen Balkon und sah hinunter in die sonnenbeglänzte Ferne und sah mich nicht satt. Ließ mich von dem perlenden Rebenblut in eine Stimmung urdüscher Glückseligkeit versetzen und rauchte. Und Vater Vesuv rauchte mit.

II.

Gegen Mittag hatten sich die Langschläfer erheben, und die Arbeitsamen waren mit ihrem Malkasten von der villa Ricciardi, wo sie skizzirt hatten, zurückgekehrt. Eine lockige, lachende Jugend, das sonnenverbrannte Haupt voll Uebermuth und glänzender Zukunftspläne, und was das Schönste war: ich durfte meine Heimathsprache mit ihnen reden. Wir fanden uns sehr schnell ineinander, eine liebenswürdigere Gesellschaft konnte ich mir gar nicht wünschen. Noch eh gedacht, hatten auch sie ihre gefüllten Gläser in der Hand. Im Angesicht des blauen Golfes und der seligen Natur, die um uns war, tranken wir sie auf frohe, gemeinsame Zukunftstage.

Dann ging's ans Essen. Ich erinnere mich noch, daß es Knödel, Schweinspfoten und Sauerkraut gab — endlich wieder mal ein ehrliches deutsches Kerngericht. Himmel, es war eine Lust. Ich habe geschwelgt. Der Landwein, mit dem wir das Mahl begossen, war einfach, aber gut und voll Feuer.

Nun hieß es:

„Heut müssen Sie zunächst die Stadt kennen lernen. Einen Eindruck haben Sie ja auf dem Weg zu unserm palazzo schon erhalten; aber das will nicht viel sagen. Wir gehen alle mit, — come, fratelli? Es ist Ihnen recht, wenn wir uns zu Ihren Wegweisern machen?"

Ob es mir recht war! Und so rüsteten wir uns und schlenderten langsam die Stufen des petraio hinab.

Ueber den corso Vittorio Emanuele gelangten wir an dem rothen Gebäude des museo nazionale vorüber, einem der ersten Museen der Welt, besonders wichtig durch die in Pompeji ausgegrabenen Schätze und die Bronzen aus Herculanum, die es birgt, zum Toledo. Das ist die Hauptstraße der Stadt, die breiteste, schönste, belebteste. Auf dem Fahrdamm elegante Equipagen, kleine Karriols, schmutzige Droschken, waarenbeladene Esel. Auf dem Trottoir geschäftig Eilende, Flaneurs, Verkäufer und Verkäuferinnen kleiner Bedarfsartikel wie Streichhölzer, Cigarren ꝛc., dann Bettler und Straßenjungen (lazzaroni), letztere in Gewändern, die eigentlich keine Gewänder sind. Ich habe Jungen gesehen, die an ihrem ganzen Leibe nichts weiter als eine zerlumpte Jacke (ohne Hemd, ohne Alles) trugen, durch deren Löcher überall das braune Fleisch leuchtete. — An einer Ecke drängten sich die Menschen besonders lebhaft. Wir gingen hinüber und sahen den Grund. Es hockte dort ein junges, bettelndes Mädchen, von einer Schönheit, daß jeder unwillkürlich Halt machte, der sie sah. In dem brennenden Gesicht lagen ein Paar tiefe, leidende Augen, die ich immer noch vor mir sehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971010018/fragment/page=0002

mit 7 Lehrstellen — 4 Lehrern und 3 Lehrerinnen — nöthig. Ferner werden 16 neue Volksschulklassen eingerichtet. Von unseren Schulen heißt es eben auch: „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus!“

*

— [Lehrergehaltsregulirung in Dieskau.] Die Gemeinde Dieskau bekundete ihr Interesse für Lehrer und Schule wieder einmal dadurch, daß sie in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung einstimmig den Grundgehalt auf 1080 M. und die Alterszulagen auf 150 M. festsetzte. Der Schul- und Kirchenpatron, Herr Baron v. Bülow, erklärte gleich am Anfange der Verhandlung, daß er bereit sei, freiwillig zu den der Gemeinde durch die Erhöhung der Lehrergehälter entstehenden Mehrkosten ein gut Theil beizutragen.

Universitäts- und Hochschulnachrichten.

Tübingen, 7. Okt. Die in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität neu errichtete außerordentliche Professur für Geographie wurde dem außerordentlichen Professor Dr. **Hettner** an der Universität Leipzig übertragen.

Greifswald, 8. Okt. Die durch Prof. Struck's Tod erledigte Professur der Nationalökonomie an der hiesigen Universität ist Prof. Wilhelm **Stieda** von der Universität Rostock übertragen worden. Zuerst war dafür bekanntlich Prof. Julius **Wolf** ausersehen, der bisher in Zürich Sozialisten tödtete und zur Belohnung durch König **Stumm** Nachfolger Dr. Elster's in Breslau geworden ist.

bg. **Freiburg** i. B., 8. Okt. Privatdozent Dr. Emil **Fromm** ist zum außerordentlichen Professor der Chemie an der hiesigen Universität ernannt worden.

* **Aachen**, 8. Okt. Der Civilingenieur **Junkers** in Dessau ist zum etatsmäßigen Professor an der hiesigen Technischen Hochschule ernannt worden.

bg. **Bern**, 8. Okt. Privatdozent Dr. Karl **Friedheim** zu Berlin wurde zum ordentlichen Professor der anorganischen Chemie an der hiesigen Universität ernannt an Stelle des Prof. Arnold Rossel, der die Leitung einer Carbit-Fabrik übernommen hat.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Die Königl. **National-Gallerie** in Berlin hat **Böcklin's** auf der Internationalen Ausstellung im Münchener Glaspalaste befindliches Bild „**Meeresbrandung**“ erworben.

— Am Freitag abend ist **Josef Kainz** zum ersten mal im **Wiener Burgtheater** aufgetreten. Er spielte den Ernesto in Echegaray's „**Galeotto**“ und machte großen Eindruck. Zum Schluß wurde er von dem sonst so spröden Burgtheaterpublikum sechs mal vor die Rampe gerufen.

— Der **350. Geburtstag** eines der größten Dichter fällt auf den heutigen Tag. Am 9. Oktober 1547 wurde der Schöpfer des „Don Quixote,“ Miguel de **Cervantes Saavedra**, in Alcala de Henares geboren. Unter den drei großen Dichternamen Spaniens: Calderon, Lope de Vega und Cervantes ist er der populärste geworden. Der große Poet ist nicht nur der Schöpfer der humoristischen Romangattung geworden, er hat in der rührend komischen Gestalt seines Helden den uralten Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit, der noch heute seine Kämpfe in der Menschenbrust ausficht, zum wundersamen poetischen Ausdruck gebracht.

— Wie aus Amsterdam mitgetheilt wird, hat der Herzog von Westminster aus der berühmten Sammlung des **Jonkheer Six** in Amsterdam drei Gemälde — einen **Rembrandt**, einen **Cuyp** und ein anderes niederländisches Meisterwerk — für ungefähr eine Million Gulden erstanden. Der Herzog beabsichtigt, diese Gemälde der Königin Victoria zum Geschenk zu machen.

— Die londoner „**Times**“ berichtet aus Melbourne: Die wissenschaftliche Expedition, welche unter Professor **David** nach den **Ellis-Inseln** abging, hat die Darwin'sche Theorie über die Bildung der Korallen-Inseln bestätigt. Die Bohrungen wurden 557 Fuß tief fortgeführt, ohne daß der Boden erreicht wurde.

— In **Nocera Umbra** wurde vor kurzem eine große **longobardische Todtenstadt** aus der Zeit zwischen 650 und 700 entdeckt, und vom Ministerium ist schon ein Vertrag mit den Landbesitzern abgeschlossen, demzufolge in allernächster Zeit die völlige Ausgrabung erfolgen wird, da die bereits gefundenen Gegenstände vom allergrößten Werthe sind und in ähnlicher Schönheit sich in keinem in- oder ausländischen Museum befinden. Bisher wurden auch zwei mit dem reichsten Schmucke ausgestattete Leichen gefunden, die eines longobardischen Ritters und einer vornehmen Frau.

Gerichtsverhandlungen.

B. **Meiningen**, 10. Okt. [Scheusal.] Eine schwere Strafe wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung gegen einen in sittlicher Beziehung äußerst verwahrlosten Menschen ausgesprochen. Der 27jährige Handarbeiter **Max Krämer** von Schmiedefeld stand bereits im Jahre 1890 und im Jahre 1896 vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen und wurde beide male zu Zuchthausstrafen verurtheilt. Kaum aus dem Zuchthause entlassen, hat er im Juli d. J. in drei Fällen sich gegen Frauenspersonen in der brutalsten Weise vergangen. Wenn seine Opfer nicht gleich willfährig waren, bedrohte er sie mit dem Messer. Krämer wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Köln, 8. Okt. [Schinkenprozeß.] Gegen das Urtheil im Kölner Schinkenprozeß hat die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Beweisaufnahme hatte bekanntlich dargethan, daß große Mengen faulen serbischen Fleisches in Deutschland verkauft oder zu Wurst verarbeitet worden waren. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnißstrafen von 2–6 Monaten, das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, weil nicht erwiesen worden war, daß die Angeklagten wissentlich faules Fleisch verkauft hatten.

Trier, 7. Okt. [Spiritusschmuggel.] Das heute gefällte Urtheil in dem vor der hiesigen Strafkammer verhandelten Spiritus-Schmuggel-Prozeß lautet gegen den Hauptschuldigen, Fiedler, auf eine **Gesammtgeldstrafe von 219,806.21 M.** oder im Nichtzahlungsfalle auf eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren. Der Haftbefehl gegen Fiedler wurde, weil er Ausländer ist, aufrecht erhalten. Koch wurde zu einer Geldstrafe von 31,118.79 M. event. für je 15 M. zu 1 Tag Gefängniß, jedoch nur bis zu einer Höchststrafe von 1 Jahr, Herkel zu einer Geldstrafe von 18,267.64 M. oder ebenfalls für je 15 M. zu 1 Tag Gefängniß bis zu einer Höchststrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Düsseldorf, 9. Okt. [Barrisonprozeß.] Die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, das Oberlandesgericht zu Köln hat das **Urtheil** des Düsseldorfer Landgerichts im **Barrisonprozeß**, soweit dies von dem Redacteur **Otto** sowie dem Verleger **Lind** angefochten ist, **aufgehoben**, und an die Vorinstanz zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen.

Lüttich, 9. Okt. [Der „falsche Erzherzog.“] Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte in contumatiam **Emil Behrens** wegen Beilegung eines falschen Namens zu 8 Tagen Gefängniß.

Provinzialnachrichten.

* **Weißenfels**, 9. Okt. [Kaiserpreisreiten.] Das alle vier Jahre stattfindende sogenannte Kaiserpreisreiten wird in diesem Jahre von den Offizieren der weißenfelser und merseburger Husarenschwadronen am nächsten Dienstag in der Richtung Zeitz-Altenburg-Jena ausgeführt werden. Den Vorpostendienst bei dem Ritte werden Mannschaften des geraer Bataillons und des 153. Regiments zu Altenburg versehen.

* **Weißenfels**, 9. Okt. [Wohnungs-Miether-Verein.] Vorgestern abend fand im Restaurant „Stadtgarten“ eine Vorbesprechung zwecks Gründung eines Wohnungs-Miether-Vereins statt. Uhrmacher Eberhardt begrüßte die Versammlung, hob die Nothwendigkeit eines derartigen Vereins hervor und gab Rechtsanwalt Rohland das Wort, der in einem längeren Vortrage die Vortheile eines derartigen Vereins (Rechtsschutz, unentgeltlicher Wohnungsnachweis, öffentliche Vorträge usw.) in klarer, sachlicher Weise darlegte. Nachdem noch einige Herren sich im Sinne der Gründung eines derartigen Vereins ausgesprochen hatten, wurde eine Kommission von sechs Herren zur Berathung der Statuten eingesetzt und ihnen der Auftrag ertheilt, demnächst eine öffentliche Miether-Versammlung einzuberufen, in der der Verein definitiv konstituirt werden soll. Eine Anzahl Herren erklärten sofort ihren Beitritt. Mitglied des Vereins kann jeder Miether werden, der sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und seine Miethe **pünktlich bezahlt hat**.

□ **Nordhausen**, 8. Okt. [Besichtigung des Wasserwerkes.] Um im betreff verschiedener hochwichtiger Fragen über eine Reihe von Verhältnissen unseres Wasserwerks endlich die nöthige Klarheit zu gewinnen, haben unsere städtischen Behörden den Wasserbauingenieur **Stadtrath Pfeffer** aus **Halle** zu einer Besichtigung des Werkes eingeladen. Derselbe traf gestern hier ein und begab sich sofort nach den Südharzthälern, in welchen die Quellen unserer Wasserleitung liegen. Vom Magistrate wohnten Erster Bürgermeister Schustehrus und Stadtbaurath Rochs, von der Stadtverordnetenversammlung aber die Herren Weber und Dr. Schumann der Besichtigung bei. Das Ergebniß der letzteren soll ein durchaus befriedigendes sein. Herr Pfeffer fand mit scharfem Blicke sofort die Punkte heraus, um die man sich hier nun schon jahrelang herummüht, und wird seine Vorschläge zur Abhilfe demnächst hierher gelangen lassen. In der Bürgerschaft ist man über die voraussichtlich bevorstehende endliche Lösung aller dieser Fragen und Zweifel sehr erfreut.

‡ **Seeburg a. S.**, 8. Okt. [Eine Petroleum-Quelle] will man in Seeburg am See auf einem Hofe entdeckt haben. Eine Stelle des Hofes war seit einiger Zeit beständig feucht und verbreitete einen petroleumartigen Geruch. Vor kurzem hat man an dieser Stelle ein Loch gegraben und ist auf eine ziemlich starke Quelle gestoßen, welcher eine nach Petroleum riechende Flüssigkeit entquillt. Von dieser ist eine Probe zur Untersuchung nach Berlin gesandt.

— [Personal-Veränderungen in der Armee.] **Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Fürstenthümer. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.** Der Assist.-Arzt 1. Kl. Dr. **Schurig** vom Leib-Gren.-Regt König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg) Nr. 8, zum Stabs- und Bats.-Arzt des 2. Bats. 3. Magdeburg. Inf.-Regts. Nr. 66, die Assist.-Aerzte 1. Kl. der Res.: Dr. **Konietzko** vom Landw.-Bezirk Sangerhausen, Dr. **Heckenhayn** vom Landw.-Bezirk Eisenach, zu Stabsärzten befördert. Dem Oberstabsarzt 2. Kl. und Regts.-Arzt Dr. **Böttcher** vom 5. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), der Charakter als Oberstabsarzt 1. Kl. verliehen. Dr **Schoenermarck**, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. 3. Magdeburg. Inf.-Regts. Nr. 66, als Halbinvalide mit Pension aus dem aktiven Sanitätscorps ausgeschieden und zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 2. Aufgebots übergetreten.

— [Personalnachricht] Dem zum Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Magdeburg ernannten Herrn **Henry W. Diederich** ist das Exequatur namens des Reiches ertheilt worden.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter des IV. Armeecorps.] 1. Januar: **Corbetha**, Kaiserl. Postamt, Landbriefträger, 760 M., Meldungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Halle (Saale). — 1. Dezember: Eisenbahn-Direktion in Halle (Saale), Nachtwächter für den Stationsdienst, Jahresgehalt 700–900 M. und Miethszuschuß. — 1. Oktober: **Friedeburg** (Saale), Kaiserl. Postagentur, Landbriefträger, 760 M., Meldungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Halle (Saale). — 1. Oktober: **Halle (Saale)**, Polizei-Verwaltung, Polizeisergeant, 1300–1600 M. Gehalt — In nächster Zeit: **Halle (Saale)**, Polizei-Verwaltung, 2 Polizeisergeanten, 1300 bis 1600 M. Gehalt. — Sogleich: **Magdeburg**, Kaiserl. Bahnpostamt Nr. 7, Postschaffner, 800–1500 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. — 1. Januar: **Mücheln** (Bez. Halle, Saale), Magistrat, Nachtwächter, jährlich 40 M. — 1. Januar: **Seehausen** (Altm.), Kaiserl. Postamt, Landbriefträger, 700–900 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sogleich: **Thale (Harz)**, Kaiserl. Postamt, Briefträger, 800–1500 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß.

— [Patente.] **Anmeldungen.** Verfahren zur Darstellung im Kern fluorirter aromatischer Verbindungen: **Valentiner & Schwarz**, Leipzig-Plagwitz. — Herstellung eines Bindemittels für Anstreichfarben auf Papier: Arthur **Eitner**, Leipzig-Kleinzschocher. — Faßfüllapparat: Karl **Dörries**, Herzberg a. Harz.

* **Chemnitz**, 8. Okt. [Ein unsicherer Kantonist.] Ein junger Maurer aus Böhmen kaufte sich am Mittwoch einen Revolver und Munition, trank sich einen tüchtigen Rausch an und wollte sich darauf erschießen. Er feuerte auch mehrmals los und sank in sein Bett. Dort fanden ihn zwei herbeieilende Schutzleute, sie sahen aber, daß der Maurer unverletzt war. Er hatte sich in seiner Betrunkenheit nicht getroffen, aber dafür sechs Löcher in die Wand geschossen.

Sportnachrichten.

In turntechnischer Beziehung wird das nächste Deutsche Turnfest in Hamburg folgendes zeigen: Statt der bisher üblichen allgemeinen Freiübungen werden **allgemeine Stabübungen** geturnt. Jeder Kreis hat eine Gruppe dieser Uebungen beim Turnen der Kreise besonders vorzuführen. Diese Gruppe wird am Vorabend des Festes vom technischen Unterausschuß bestimmt. Es wird den einzelnen Kreisen in der Art ihrer Vorführung volle Freiheit gelassen, doch soll jeder Kreis geschlossen für sich auftreten. Das Turnen der Kreise soll, soweit als angängig, nach einander stattfinden; die turnerische Arbeit desselben Kreises ist ohne Unterbrechung zu Ende zu führen. Die Regelung der Zeit und der Beurtheilung des Turnens der Kreise wird dem technischen Unterausschuß übertragen. Die Methode der Beurtheilung des Turnens der Kreise soll möglichst einfach sein. Es soll jedoch auch den Wünschen der Kreise, welche eine eingehendere Beurtheilung verlangen, Rechnung getragen werden. Außer dem Einzelwettturnen findet ein getrenntes Wettturnen in drei volksthümlichen Uebungen statt. Diese Uebungen werden vier Monate vor dem Feste bekannt gegeben. Festturnwart ist Turnlehrer **Siepelt** in Hamburg.

Letzte Telegramme.

Eisenach, 9. Okt. [Orig.-Telegr.] Die **Höchstbesteuerten** wählten den Oberförster **Matthes** (links-nationalliberal) fast einstimmig in den Landtag.

Madrid, 9. Okt. Wie der „Imparcial“ versichert, habe die Regierung infolge des Anwachsens des **Aufstandes in Manila** rasche und energische Unterdrückungsmaßregeln verlangt. General Primo de Ribeiro werde abberufen.

Nach einer Depesche aus **Manila** hat in **Mindanao** und auf dem **Sulu-Archipel** ein **heftiges Erdbeben** stattgefunden, welches mehrere Verluste von Menschenleben und beträchtlichen Sachschaden verursacht hat.

In der vorgestreckten, stillen Hand hielt sie ein kleines Tellerchen. Die Münzen flogen ihr nur so zu. [illegible] sie näher an, auch ihren Leib. Da bemerkte ich, daß es nur ein Rumpf war. Die unteren Gliedmaßen fehlten. —

Am Ende des Toledo befindet sich die galleria Umberto, von den Neapolitanern einfach galleria genannt. Es ist eine kurze, aber breite, kreuzförmige Straßenanlage, die von einem Glasdach überdeckt ist. Sie enthält die feinsten Läden und das bekannteste neapolitanische Café „Starace.“ Es war gerade Konzert und alles voll Leben. Wir ließen uns an einem der Tische — natürlich außerhalb des Gebäudes, wo auch das Konzert stattfand — nieder und nahmen unseren Kaffee ein. Einem Blumenmädchen kauften wir ihre letzten Rosen ab, und dann ließen wir uns durch die Klänge Leoncavallo'scher Musik erfreuen und sahen das Leben an uns vorüberfluthen.

Als wir nachher die galleria durch den Eingang verließen, dem sich das Theater S. Carlo gegenüber befindet, eins der größten existirenden, sagte einer meiner Begleiter zu mir, indem er nach der piazza San Ferdinando hinüberzeigte, die seitwärts lag:

„Seien Sie froh, daß Sie keinen Bädeker in der Hand haben. Wer dieses rothe Buch in Neapel sehen läßt und sich somit als Fremder dokumentirt, ist verloren. Er ist Belästigungen ausgesetzt, die kaum erträglich sind. Sehen Sie z. B. diese da.“

Ein junges Paar, auf den ersten Blick als Deutsche und als Ehepaar auf der Hochzeitsreise zu erkennen, wurden von einigen Droschkenkutschern in einer Weise molestirt, daß die Armen gar nicht wußten, was sie beginnen sollten. Die Kerls schrieen auf sie ein, sprangen vom Bock, sprangen wieder hinauf, baten, flehten, fuhren, immer ihren Wagen anpreisend, neben ihnen her und knallten ihnen mit der Peitsche um die Ohren, daß einem das Hören vergehen konnte. Ich habe später — auch in der Umgegend der Stadt — natürlich ebenfalls unter diesen Menschen zu leiden gehabt. Der neapolitanische Droschkenkutscher ist das Aufdringlichste, Frechste, was es giebt. Dabei stellt er an Fremde zuerst stets Preise, von denen man schließlich (natürlich muß man handeln wie überall in Italien) nicht mehr als ca. ein Drittel zu bezahlen hat.

Unter den Portalen des Theaters S. Carlo sahen wir öffentliche Schreiber sitzen. Wer aus dem Volk des Schreibens nicht mächtig ist — und das sind gar viele —, wendet sich an sie und trägt ihnen ihre Wünsche vor, die sie dann gegen mäßigen Lohn in Briefform bringen. Sie schienen sehr beschäftigt zu sein. Italien besitzt zwar ein Gesetz, das zum Schulbesuch verpflichtet, aber eine regelrechte Durchführung desselben ist bis jetzt trotz aller Mühen nicht möglich gewesen.

Unmittelbar an das Theater stößt das Schloß des Königs. Es macht mit seiner ernsten Front, die mit acht Marmorstatuen neapolitanischer Herrscher geschmückt ist. einen sehr stattlichen Eindruck. Ihm gegenüber befindet sich eine durch ihre Anlage imponirende Kirche.

Zum Meere ist's nun nicht mehr weit. Eine kurze Straße führt direkt zum rione Santa Lucia hinab, jedem deutschen Sänger durch das berühmte neapolitanische Volkslied bekannt. Es ist wohl das schmutzigste Quartier der Stadt. Hier befinden sich die Wohnungen der Fischer. Unmittelbar am Meer, das überall zu Füßen der Stadt durch eine Mauerbrüstung umsäumt ist, stehen die Buden der Muschel-, Korallen- und Fischverkäufer, von einem greulichen Geruch umduftet. Garküchen dampfen unter freiem Himmel. Lazzaroni liegen auf der Mauerbrüstung, singen und sonnen sich.

Wir wanderten nun langsam immer an der See entlang, die in spiegelglatter Ruhe lag. Rechts thürmt sich die Stadt empor, von den malerischen Kloster San Martino überragt, links in der Ferne schimmert Capri und geradezu streckt sich das grüne Vorgebirge Posilippo, mit hellen Villen besetzt, in das Wasser hinein. Kurz hinter der S. Lucia liegt eine kleine Felseninsel dem Ufer vorgelagert. Sie ist mit diesem durch einen schmalen Damm verbunden und trägt das romantische castello dell' ovo. Hier werden die Seebäder genommen.

Endlich nahen Anlagen. Es ist die villa nazionale, eine Art Park, schön gepflegt, mit vielen Palmen und Nachahmungen antiker Standbilder. Es ist der Ort, wo sich die feine Gesellschaft ihr Rendezvous giebt, ein Pendant zum monte Pincio in Rom oder der villetta Genuas. Wir kamen gerade zur rechten Zeit, etwa um fünf Uhr nachmittags. Das ist die Stunde, wo der Korso beginnt. Equipage auf Equipage zieht herbei, auf den Promenadenwegen eine Schaar Fußgänger. Hier und dort hält einer der Wagen, und es entspinnt sich ein Gespräch zwischen den Insassen und den Bekannten, die sich unter den Promenirenden befinden. Alles ist in großer Toilette. Bei den Damen herrschen die bunten Farben vor. In den Ohren tragen sie fast alle Gehänge, meist sehr groß.

Wir mischten uns eine Weile unter das Treiben und erlabten uns dann in dem Café di Napoli, mitten in den Anlagen gelegen, an einem Glase Münchener, während eine Militärkapelle für den Ohrenschmaus sorgte.

Gegen Dunkelwerden verlief sich das Leben ringsumher. Wir brachen auch auf und ließen uns vom corso Vittorio Emanuele aus per Esel in unsere Villa befördern, wo das Nachtessen schon auf uns wartete.

Der Abend wurde würdig beschlossen durch Besuch eines heiteren Theaters. Es geht in einem solchen Lokal dort ungleich lauter zu als bei uns in Deutschland. Das Publikum nimmt in höherem Grade an den Darbietungen theil, singt mit, ruft dazwischen und ist mit seinen Beifalls- und Mißbilligungsbezeigungen viel reichlicher.

Auf dem Nachhauseweg machten mich meine Bekannten auf die trovatori aufmerksam, Menschen, deren Gewerbe darin besteht, nachts mit ihren Laternen Cigarrenstummel in den Straßen aufzusammeln, um sie am Tage zu neuen Rauchprodukten zu verarbeiten.

Als wir uns dann oben in unserem Heim Gute Nacht gesagt hatten und ich mich allein in meiner Stube befand, trat ich noch einmal auf den Balkon hinaus. Es war eine blaue, warme Mondnacht mit sternenklarem Himmel, gegen den sich der Vesuv wie eine finstere Drohung abhob, während aus seinem Krater feurige Rauchwolken zogen. Die Stadt unter mir war noch voll Lichter; aus einer Villa in der Nähe kam eins jener weichen neapolitanischen Volkslieder emporgeschwebt, die wie klagendes Heimweh sind. Es wurde von einem Mädchenmund gesungen, den Text konnte ich nicht unterscheiden. Endlich verlor es sich. Ich blieb noch eine Weile draußen und sah auf das schweigende Meer hinaus, auf dem der Mond und die endlosen Sterne lagen. Dann, als die Uhren unten die zweite Stunde schlugen, legte ich mich auch zur Ruhe.

Das war der erste Tag, den mir Neapel schenkte.

H. B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971010018/fragment/page=0003

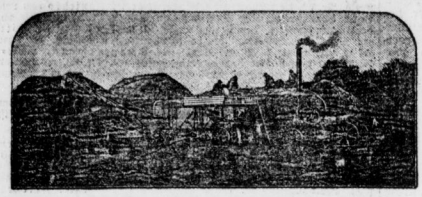
Paul Schauseil & Co.
Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

LOKOMOBILEN u. DAMPFDRESCHMASCHINEN.



PAUL BEHRENS
HALLE a. S., Mansfelder Str. 48.
Kataloge, Preislisten und Rabattsätze auf Wunsch gratis und postfrei.

Mein **Architektur-Bureau** befindet sich jetzt
Geiststrasse 67, I.
K. Göhring.

Schurig's Sprach-Institut.
Methode Berlitz. Englisch, Französisch, Italienisch. Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen. Prospekte gratis und franko.
Die Direction, Sternstrasse 8.

Feldbahnen für Ziegeleien, Steinbrüche, Zuckerrübentransporte, Bahn- u. Straßenbauten 2c. sowohl kauf- als auch miethweise, neu und gebraucht, lief. **Stahlbahnwerke Freudenstein & Co.,** Fabr. von Feld-, Forst-, Industrie- und Kleinbahnen. **Leipzig,** Blücherstraße 5, vis à vis v. Thür. Bahnhof.

Die Besten *sind*
Kaufmann's Tinten
Allein-Verkauf: **Aug. Weddy**
Leipz. Str. 22.

Fort mit den Hosenträgern!
Zur Ansicht erhält Jeder franco gegen Franco-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets pass., ges, Haltg., keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk, (3 Stück 3 Mk. per Nachn.). **Schwarz & Co.,** Berlin S. (70), Annenstr. 23. Vertr. gesucht

---

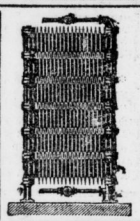
Pianinos
aus den Hofpianofortefabriken von **J. Feurich-Leipzig, J. G. Irmler-Leipzig, Römhildt-Weimar,** sowie vorzügliche andere Fabrikate empfiehlt in großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen von **450—1000 Mark**
B. Döll, An der Universität 1.

Filzhüte
zum Modernisiren werden angenommen.
Bertha Herker,
Steg 1,
gegenüber der Glauch. Kirche.

Vorzügliche Masse zum Füllen von
Hectographen
billigst bei **M. Waltsgott.** (r

Große Betten 12 Mk.
mit rothem, grau-rothem oder weiß-rothem Inlet
mit feinstgisten neuen Federn (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen).
In besserer Ausführung . . Mk. 15.—
desgleichen 1½-schläfrig . . . „ 20.—
desgleichen 2-schläfrig . . . „ 25.—
Versand bei freier Verpackung gegen Nachnahme.
Rücksendung oder Umtausch gestattet.
Heinrich Weißenberg,
Berlin NO., Landsbergerstr. 39.
Preisliste gratis und franko.

Kiesbagger
mit Siebvorrichtung,
Erd- und Sandbagger, mit Dampf- und für Handbetrieb, zum Arbeiten im Fluß und in der Grube offeriren — die größeren Bagger auch **leihweise** —
Orenstein & Koppel,
Feldbahnwerke,
Leipzig, Packhofstraße 9.
NB. Ein gebrauchter Dampfbagger vorräthig.



Centralheizungs-Anlagen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung 2c.,** sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen
Dicker & Wernebnrg, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.

Möbel-Industrie.
Eigene Werkstätten unter Leitung bester Kräfte.
Grossartiges Lager vollständiger Ausstattungen
von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung **in jeder Preislage** und **jedem Style** in den Räumen beider Geschäftshäuser.
Decorationen nach neuesten Entwürfen.
— Geschmackvolle u. gediegene Waaren. — — Solide Preise. —
Gebr. Bethmann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 79.
— Prämiirt auf Welt- und Industrie-Ausstellungen. —
Fernsprecher 540.

Urin-Untersuchung
chem. u. microscop. sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tuberkelbacillen (s
fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krügen, Königstr. 24.

Installations-Geschäft für Elektrotechnik.
Elektr. Lichtanlagen.
Elektr. Kraftübertragung.
Telephons, Hausteleg raphen, Blitzableiter.
Großes Lager aller in's Fach schlagender Artikel. (r
K. Rast,
Elektrotechniker
Halle a/S.,
Sternstraße 11,
Fernspr. 169.

Prima Kernleder-Treibriemen,
vorzüglichster Eichenlohgerbung, auf nassem Wege gestreckt, wodurch Nachdehnen im Betriebe fast gänzlich ausgeschlossen, fabricirt
Fr. Stephan,
Mühlhausen i. Th. (ar
Gegr. 1851. Feinste Referenzen.
Jahresproduction
über 300,000 m Lederriemen.

Altdeutsche Briefmarken
und ganze Sammlungen zu kaufen gesucht. Off. u. 1753 V. an die Exp. d. B.

Gänsefedern 60 Pfg.
neue (zum Reißen) pr. Pfund; Gänseschlachtfedern, so wie sie von der Gans fallen, füllfertige, staubfreie Gänseruppfedern Pfund 2 Mk., böhmische Gänseholdaunen Pfd. 2,50 Mk., russische Gänsedaunen Pfund 3,50 Mk., böhmische weiße Gänsedaunen Pfd. 5,00 Mk. (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett völlig ausreichend) versendet geg. Nachnahme (nicht unter 10 Mark)
Gustav Lustig, Berlin S.,
Prinzenstr. 46. Verpackung wird nicht berechnet.
Viele Anerkennungsschreiben. Proben u. Preisl. grat. Rückendg. od. Umtausch gestatt.

Riesen-Bazar.
Schmeerstraße 1, Rathskellergebäude.
Neu angelangt:
Tischlampen, Salonlampen, Hängelampen, Ampeln in jeder Preislage zu bekannt billigsten Preisen.
Flurlampen 25 Pfg., 35 Pfg. per Stück.
Küchenlampen 50 Pfg., 1 Mk.
Petroleumkannen, 2 Ltr. Inhalt, **42 Pfg.**
1 Bierservice, bestehend aus 1 Krug, 6 Gläsern und 1 Tablet, zusammen **1 Mk.**
Brodkapseln für 3-, 4-, 5- u. 6-Pfd.-Brode, ovale und runde, billigst.
Kohlenkasten u. **Eimer** von **50 Pf.** bis **3,50 Mk.**
Zuggardineneinrichtungen, verstellbar, **65 Pfg.**
Waschservice, 4theilig, **1,30 Mk.**
Echte Porzellan-Teller, tiefe u. flache, Dtz. **2,75 Mk.**
Schwedenstreichhölzer 6 Packete **45 Pfg.**
Kerzen, 6 und 8 im Packet, **38 Pfg.**

Filzhüte
und Seidenhüte jeder Art werden sauber gewaschen, gefärbt und nach neuesten Formen modernisirt.
Hutfabrik **A. Tenner,**
Schmeerstraße 4, part. (r

Pelzfelle!
als **Fußdecken** 2c. kauft man **gut** und **billig** in der **Gerberei von Gebr. Danglowitz,** Fischerplan 2. (s

---

Engl. Porter und Pale Ale,
flaschenreif und gut gepflegt,
Bordeaux-Weine
in allen Preislagen,
Rhein- und Moselweine, Portweine, Champagner.
Reichhaltiges Lager und direkte Bezüge. (d
Julius Bethge
Leipziger Strasse 5.

K. Mauersberger,
Halle a. S.,
Färberei u. Chemische Wasch-Anstalt.
Färberei und Reinigung für Damen- und Herrenkleider jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Läden: **Leipziger Strasse 33, Moritzkirchhof 5, Geiststrasse 15** (Adler-Apotheke)
und Annahme bei Herrn **Galander** neben Walhalla. (s

Ernst Vieweg,
Geiststrasse 48 — Fernspr. 755
empfiehlt
Grösste Auswahl aller
Gas-Beleuchtungs-Gegenstände.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: M. Dänia in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18971010018/fragment/page=0004